

Die Bedeutung des Archivverlustes für die Forschung

Redebeitrag von Frank Möller zur Veranstaltung

„Schutt und Schande“, 3.3.2010

Wie will man den Verlust des Historischen Archivs der Stadt Köln für die Forschung beziffern?

Man kann das z. B. in der Weise tun, dass man sich anschaut, wie viele Promotionen in Arbeit waren, als das Archiv einstürzte und nachfragt, was aus diesen Arbeiten geworden ist. Damit hat man aber längst noch nicht erfasst, was an weiteren Arbeiten möglich gewesen wäre und welche Erkenntnisse sich noch hätten gewinnen lassen. So kommt man also nicht weiter.

Man kann hilfsweise versuchen, den Archivverlust an Einzelbeispielen zu verdeutlichen. Ich will dazu 2 Beispiele wählen, die meine eigene Arbeit betreffen. Einerseits die als Forscher, andererseits die als Unterstützer des Historischen Archivs.

Ich selbst habe in den zwei Jahren vor dem Einsturz im Kölner Stadtarchiv über das Leben und Wirken von Joseph Caspar Witsch (1906-1967) geforscht. Das ist der Gründer des Verlages „Kiepenheuer & Witsch“ gewesen. Und das war ein ganz ansehnlicher Bestand vor allem an Korrespondenzen. Die Korrespondenz zwischen Witsch und seinen Briefpartnern umfasste etwa 30.000 Schreiben der Jahre 1948 bis 1967. Danach folgten die Korrespondenzen von Witschs Schwiegersohn und Nachfolger als Verleger, Reinhold Neven Dumont.

Was ist verloren gegangen?

Ich kann das allenfalls über Namen andeuten:

Korrespondenzen mit Autoren des Verlags: z.B. mit den Literaturnobelpreisträgern Heinrich Böll, Saul Bellow, Czesław Miłosz. Oder mit Erich Maria Remarque, Rolf Dieter Brinkmann, Georges Simenon. Mit Dieter Wellershoff, dessen Vorlass ebenfalls verloren ging. Mit Erich Kästner, und Manès Sperber, mit denen Witsch befreundet war.

Über die Autorenkorrespondenzen ließ sich u. a. erschließen, wie hart oft am Zustandekommen der Bücher zwischen Verleger, Lektorat und Autor gearbeitet wurde. Wie sich jüngere Autoren – Heinz von Cramer und Gerhard Zwerenz wären zu nennen – mit dem Verleger und an dem Verleger abarbeiteten – auch bis zum Verlagswechsel.

Hinzu kamen Korrespondenzen mit allen relevanten deutschen Verlegern, von Rowohlt über Fischer bis Suhrkamp. Literaturgeschichte als Verlagsgeschichte.

Dann die Korrespondenzen mit der Politik. Witsch unterhielt engste Kontakte zum Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, zu den Kultusministerien Nordrhein-Westfalens und Hessens. Er pflegte Verbindungen zu Franz-Joseph Strauß, Herbert Wehner, Carlo Schmid, Theodor Heuss und etlichen anderen.

Beides ist nun nicht mehr en détail zu entschlüsseln – das europaweite und bis in die USA reichende literarische Netzwerk zwischen Verleger, Autoren, Literaturagenten, Medien, Gelehrten nicht. Und auch nicht das politische Netzwerk zwischen dem Verleger und Homo Politicus Witsch und den verschiedenen Ministerien und Einzelpersonen.

Damit ist auch ein bedeutendes Stück Kölner Kulturgeschichte untergegangen.

Ein anderer Zugang – der zweite:

Ich habe einige Jahre ehrenamtlich im „Köln-Archiv“ mitgewirkt, zeitweise als Vorstandsmitglied. Hervorgegangen war dieses Archiv aus dem Redaktionsarchiv der Bürgerinitiativzeitschrift „Kölner Volksblatt“. Deren erste Ausgabe erschien 1974. Das Archiv wurde später als eigenständige Einrichtung weiter geführt und 1996 dem Stadtarchiv per Leihvertrag als Depositum anvertraut.

Das Köln-Archiv bewahrte Flugblätter, Plakate, Fotos, Broschüren, private Sammlungen und Interviews mit Zeitzeugen zu den Protestbewegungen in Köln nach 1945. Geblieben ist davon lediglich ein 300seitiges Findbuch.

Darin kann ich nun noch die Bestände nachschlagen, die ich selbst abgeliefert hatte. Das betraf vor allem Dokumente der Umwelt- und Anti-Atom-Bewegung in Köln.

Man kann aber auch unter Oppenheim nachschlagen, unter Severinsviertel – oder unter KVB.

Dort finden sich dann die Unterrubriken:

Finanzen / Fahrpreiserhöhungen / Personalmangel / Kontrolleure / Jubiläen.

Aber auch:

Trassen / Unfälle / U-Bahn-Planungen.

Die beiden Beispiele lassen vielleicht etwas davon erahnen, wie breit das Spektrum dessen ist, das sich noch alles hätte erschließen lassen. Und ich habe ja bloß zwei Bestände aus der Zeit nach dem II. Weltkrieg gewählt. Das Archiv beherbergte aber Dokumente aus rund 1.000 Jahren.

Warum ist das Erschließen solcher Quellen überhaupt wichtig?

Auch darauf wären vielfältige Antworten möglich.

Forschung ist keine L'Art pour l'Art, die man betreibt (jedenfalls sollte sie das nicht sein). Sie hat auch eine wichtige Korrektivfunktion.

Individuen, Parteien, Verwaltungen, Unternehmen neigen zu Mythenbildungen. Archive sind da letztlich die einzig verlässlichen Orte, an denen man Mythen auf den Grund gehen und Geschichtslügen als solche aufdecken kann. Und Köln ist eine an Verklärungen, an Mythen, an Geschichtslügen überaus reiche Stadt.

Denken Sie nur an die seit Adenauer kolportierte Geschichtslüge, Köln habe im NS eine Sonderrolle gespielt. Hitler selbst habe Köln wegen der Unangepasstheit seiner Bürger gemieden.

Alles Verklärungen. Die Kölner Nationalsozialisten gehörten zu den radikalsten des ganzen Reiches; aus der Kölner Stadtverwaltung und der Kölner Universität wurden die Juden besonders früh ausgeschlossen. Und im Karneval wurde das dann mit entsprechenden Themenwagen auch noch gefeiert.

Geschichtslügen – wie diese über das angeblich NS-resistente Kollektiv der Kölner – zu entlarven, ist ohne Archive nicht möglich. Auch deshalb und gerade deshalb sind Archive als Korrektiv wichtig.

Eine Sonderstellung unter den Archiven haben noch einmal die kommunalen Archive, weil hier diejenigen Dokumente gesammelt werden, die die Geschichte der Bürgerschaft, ihrer Vertretungen und Verwaltungen wiedergeben. Das ist noch einmal etwas anderes als Archive, die von privaten oder kirchlichen Interessensgruppen unterhalten werden.

Köln hat sein Archiv verloren. Und was davon wann wieder rekonstruiert sein wird, steht in den Sternen. Köln hat sein **Bürgerarchiv** verloren.

Das ist es nämlich per definitionem.

Und es ist ärgerlich und unverständlich, wenn die derzeitige Archivleiterin, Frau Schmidt-Czaia, Begriffsverwirrung betreibt und damit wirbt, man wolle das künftige Historische Archiv der Stadt Köln erst zu einem Bürgerarchiv entwickeln.

Nein: Köln hatte sein Bürgerarchiv! Es hat es nun nicht mehr. Das ist für die internationale Forschung ein Verlust. Aber ebenso für die Bürger Kölns selbst.

Wir alle – damit komme ich zum Schluss – haben es nun in der Hand, durch ständigen Druck auf Politik und Verwaltung die Verhältnisse in unserer Stadt zu verändern, die zum Einsturz des Archivs der Bürger in den U-Bahn-Schacht der KVB geführt haben.

Erst wenn Rat und Verwaltung es gelernt haben, verantwortungsbewusst mit dem historischen Erbe der Stadt umzugehen – und dazu (das nur als Anmerkung) zählt auch der Umgang mit dem baulichen historischen Erbe, also z. B. dem Schauspielhaus – erst dann hätte die Stadt Köln überhaupt wieder das moralische Recht, um Sammlungen, Nachlässe oder Depositen für das künftige Archivgebäude zu bitten.

Wenn die Leiterin des Historischen Archivs, Frau Schmidt-Czaia, dagegen meint - Zitat aus dem Stadt-Anzeiger vom 27./28.2.2010:

„Ich will mir keine Gedanken über die Unglücksursache oder mögliche Schuldige machen. Damit schwäche ich mich und uns.“

Wenn sie das also ernsthaft meint, dann muss man diese Vogel-Strauß-Politik klar und deutlich kritisieren. Als Programm für die Zukunft ist sie falsch und ist schädlich.

Sicherheit ist eben nicht nur eine Frage standfester Mauern. Sicherheit ist auch und vor allem eine Frage seriöser Politik und qualifizierter Verwaltungsarbeit. Dazu gehört auch die Offenlegung und Diskussion der Ursachen, die zum Einsturz des Archivs geführt haben. Und damit unvereinbar ist Wegducken und Ausblenden von Fragen nach der Unglücksursache und nach Verantwortlichen.

Ein neues Archiv wird nur dann sicher sein können, wenn Politik und Verwaltung kein Risiko mehr für die Bürger der Stadt darstellen.